

Die geteilten Sozialdemokraten

BERNER JURA Die Autonomisten im Berner Jura denken darüber nach, einen eigenen Kandidaten für die Regierungsratsersatzwahlen zu stellen. Konkurrenzieren würden sie damit den offiziellen Kandidaten der SP – der sie eigentlich auch angehören.

Es gibt zwei Sorten von Sozialdemokraten im Berner Jura: Die einen gehören dem Parti Socialiste du Jura Bernois (PSJB) an und sind der SP Kanton Bern angeschlossen. Die anderen zählen sich zum Parti Socialiste Autonome du Jura-Sud (PSA). Ihre Grossratsmitglieder politisieren zwar mit der kantonalen SP in derselben Fraktion. Doch Mitglieder der Kantonalpartei sind sie nicht. Sie haben sich direkt der SP Schweiz angeschlossen, denn sie möchten eigentlich gar nicht zum Kanton Bern gehören, sondern zum Kanton Jura.

Nachdenken über eine eigene Kandidatur

Dennoch behalten sie sich vor, in der Berner Regierung mitzumischen: Laut Parteipräsident Valentin Zuber denkt der PSA über eine eigene Kandidatur für den frei werdenden Juratsitz nach. Das sei kein Widerspruch zum autonomistischen Gedankengut seiner Partei, findet der Sohn von Moutiers Stadtpräsidenten und PSA-Grossrat Maxime Zuber. «Unser Ziel ist es, den frankophonen Teil des Kantons zu verteidigen. Das ist nicht nur durch einen Kantonswechsel möglich, sondern auch, indem wir uns für die grösstmögliche Autonomie innerhalb des Kantons einsetzen.» Es sei deshalb Aufgabe des PSA, sich in Gremien zu engagieren.

Am 21. November wird die Partei an einer Generalversammlung über ihre Strategie entscheiden. Namen möglicher Kandidaten will Zuber noch keine nennen. Klar sei, dass sein Vater nicht zur Verfügung stehe. Er will sich auf die Kampagne konzentrieren, mit der er für den Übertritt Moutiers zum Kanton Jura weibeln will. 2017 wird die Stadt in einer kommunalen Abstimmung darüber entscheiden. Weiter für den PSA im Grossrat sind Irma Hirschi und Peter Gasser.

«Eine Kandidatur des PSA würde SP Stimmen kosten»

Eine eigene Kandidatur des PSA dürfte bei den anderen, berntreuen Sozialdemokraten schlecht ankommen: «Eine solche würde die Stimmen der bernjurassischen Sozialdemokraten aufsplitten und uns Stimmen kosten», sagt SP-Kantonalpräsidentin Ursula Marti. Die Kantonalpartei sei aber in einem «sehr guten Dialog» mit dem PSA und zuversichtlich, dass man sich schliesslich auf einen gemeinsam getragenen Kandidaten einigen könne. Sie betont, dass PSA und SP Bern mit Ausnahme der Jurafrage die gleichen Ziele verfolgen.

Man wolle die SP unterstützen, sie nicht behindern, sagt Valentin Zuber. «Für den PSA hat Priorität, dass der Sitz wiederum einem Kandidaten der Linken zufällt, der die frankophone Region repräsentiert.» Ein eigener Kandidat werde aber ein Thema, falls die SP, ohne den PSA anzuhören, einen Kandidaten nominiere, der für die Separatisten zu extrem sei oder wenig Chancen habe, gewählt zu werden.



Valentin Zuber, Präsident des Parti Socialiste Autonome. zvg

SP-Favorit Bernasconi ist bei Autonomisten umstritten

Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird der PSJB als Regionalverband der SP im Berner Jura am 18. November den Grossrat Roberto Bernasconi als Kandidaten nominieren. «Er polarisiert nicht, ging immer sehr respektvoll mit den Anliegen des PSA um und akzeptiert andere Meinungen», sagt Marti.

Valentin Zuber sieht das anders: «Bernasconi zu nominieren, wäre für die Sozialdemokraten verheerend», sagt er. Bernasconi würde von der PSA-Basis nicht gewählt werden, weil einige seiner Äusserungen den Schluss zuliesse, dass er den PSA eher als Feind denn als Partner sehe. Zuber wirft Bernasconi vor, dass sich dieser bei der Juraabstimmung vom November 2013 gemeinsam mit der SVP für einen Verbleib im Kanton Bern eingesetzt habe. Bernasconi müsse nun «sehr klare Positionen beziehen», was die Zukunft des Berner Juras betreffe. Er müsse eine offenere Haltung annehmen, was die Abspaltung Moutiers und der umliegenden Dörfer vom Kanton Bern betreffe, und sich klar von der SVP des Berner Juras distanzieren.

Roberto Bernasconi kann diese Vorwürfe nicht ganz nachvollziehen. Er habe sich lediglich einmal vor der Juraabstimmung in seinem Amt als Vizepräsident der kantonalen SP für den Verbleib im Kanton Bern ausgesprochen. Kampagne habe er für dieses Anliegen keine gemacht. Ob Moutier nun zum Jura wechsele, sei nicht an ihm, zu entscheiden, sondern an den Stimmberechtigten von Moutier. Dass die Stadt darüber abstimmt, findet er gut. Für ihn persönlich sei die Jurafrage aber seit 2013 erledigt. Einer möglichen Konkurrenz aus den Reihen des PSA blickt er gelassen entgegen: «Die Wähler können ja zwei Namen auf den Stimmtzettel schreiben.»

«Denise Bloch wäre die perfekte Kandidatin»

Laut Valentin Zuber gibt es beim PSJB etliche andere Kandidaten, welche der PSA unterstützen würde. Eine «perfekte Kandidatin» wäre für ihn die Ärztin Denise Bloch, Generalrätin in La Neuveville. Sie sei «offen, intelligent, eine echte Linke». Auch Ursula Marti betrachtet Denise Bloch als «valable Kandidatin». Es sei aber am Regionalverband PSJB, zuhänden des Parteitags jemanden zu nominieren.

Für Marti ist klar: Dass die SP sich zugunsten des PSA zurückzieht, kommt nicht infrage. «Wir sind es unserer Wählerschaft schuldig, um den frei werdenden Sitz von Philippe Perrenoud zu kämpfen», sagt sie. Perrenoud gehört dem PSJB an – und wurde bei seiner Wahl von den Autonomisten unterstützt. Zerstreiten sich die Sozialdemokraten im Berner Jura, könnten die Kandidaten der SVP oder der Mitte die lachenden Dritten sein. Sandra Rutschli

ITALIENISCHE SENIOREN IN BÜMPLIZ



Bilder Urs Baumann

Die alte Heimat liegt im 9. Stock

Ein bisschen wie zu Hause in Italien. Der 76-jährige Giuseppe Cocina ist einer von aktuell zehn Bewohnern der mediterranen Abteilung im Altersheim Schwabgut.

Im Altersheim Schwabgut gibt es eine Hausgemeinschaft für Italiener. Von der Lasagne zum Zmittag bis zur Predigt im Aufenthaltszimmer: Hier erhalten Einwanderer aus dem Süden die Möglichkeit, ihren Lebensabend in mediterraner Ambiente zu verbringen. Ein Besuch in der italienischen Mini-Enklave.

Auf den ersten Blick sieht es im 9. Stock des Altersheims Schwabgut aus wie auf den übrigen Etagen. Sterile Korridore. Grelle Beleuchtung. Tischchen mit Jahreszeitendekoration. Nichts Besonderes. Es ist die Wohnküche, die

SERIE Bern-West

verräät, dass die Dinge hier etwas anders laufen. Aus der Stereoeinrichtung schallt Donatella Rettoreos «Lailola», ein Ohrwurm aus den Siebziger. An den Wänden hängen Bilder, wie man sie in Pizzerias antrifft. Von sizilianischen Fischerdörfern und dem Canal Grande in Venedig. Und über der Mikrowelle lächelt Papst Franziskus von einem eingerahmten Foto.

Nie richtig Deutsch gelernt

«Buon giorno!» Ein kleiner Mann mit gebeugter Haltung und gutmütigen Augen tritt in die Küche. Es ist Giuseppe Cocina, einer der ersten Bewohner, die an diesem herbstlichen Donnerstagsmorgen schon unterwegs sind. Die Tische sind gedeckt. Das Zmorze parat. Ans Essen mag der 76-Jährige aber noch nicht denken. Mit einem Korb in der Hand geht er von Tisch zu Tisch und verteilt Gonfi-Müsterchen. Die drei alten Frauen, die schon beim Frühstück sitzen, danken es ihm mit

Alter bleibt oft nur noch die Muttersprache in Erinnerung», sagt Philipp Kämpfer, Geschäftsleiter im Domicil Schwabgut.

Religion und TV

Im 9.Stock wird aber nicht nur Italienisch gesprochen, hier wird auch die südländische Kultur zelebriert. Im «Soggiorno» etwa, dem Aufenthaltsraum, hat die kleine Madonna-Statue längst ihren Stamplatz. Einmal im Monat kommt hier ein Pfarrer von der Missione Cattolica vorbei und hält eine Predigt. Zum Essen gibt es regelmässig Spaghetti, Lasagne oder Pizza. Und im Fernsehen laufen fast ausschliesslich italienische Programme. Letztlich sei der beliebte Privatsender Canale Cinque kurzzeitig ausgefallen, erzählt Geschäftsleiter Kämpfer. In der Hausgemeinschaft sei deswegen eine kleine Revolution ausgebrochen. «Fernsehen ist hier ein Menschenrecht.»

Auch in Zimmer 908 läuft an diesem Donnerstag das TV-Gerät. Giuseppe Cocina sitzt auf dem Sofa und zappt sich durchs Vormittagsprogramm. Telenovelas. Talkshows. Nichts, was ihn wirklich interessiert. «Am liebsten schaue ich Formel 1», sagt er in gebrochener Mundart. «Oder TeleBärn.»

STADTFEST IN BÜMPLIZ

Nächsten Sommer steigt in Bern nach 25 Jahren Pause erstmals wieder ein Stadtfest. Stattfinden wird die dreitägige Feier vom 19. bis 21. August 2016 in Bümpliz-Bethlehem. Der Stadtteil feiert gleichzeitig mit dem grossen Fest seinen 1000. Geburtstag. In einer losen Serie rückt diese Zeitung das Quartier in den Fokus und stellt in regelmässigen Abständen Besonderheiten aus dem Westen von Bern vor. cha



Die Madonna gehört dazu.



Im 9. Stock wird ein südländischer Umgang gepflegt.

Häuschen. Irgendwann würde er wieder zurückkehren, so sein Plan. Doch die Jahre verstrichen, die beiden Töchter wurden grösser, 1980 riss ihm das Jahrhundertbeben von Irpinia sein erspartes Häuschen weg, machte

«alles kaputt», wie er sagt. Da war der Entscheid gefällt. Seine letzte Station würde die Schweiz bleiben.

Draussen auf dem Balkon wischt Giuseppe Cocina mit der Hand die Wassertropfen vom Ge-

«Fernsehen ist hier ein Menschenrecht.»

Philipp Kämpfer, Geschäftsleiter

gen», sagt Kämpfer. Die ersten Secondos, die dann ebenfalls das Pflegealter erreicht haben, seien zwar besser integriert und könnten besser Deutsch als ihre Eltern. «Die südländische Tradition und den Stellenwert der Familie haben aber auch sie im Blut.» Er glaubt deshalb, dass für viele Schweiz-Italiener auch in Zukunft das Bedürfnis da sein wird, im Alter unter sich zu sein. Dass es dereinst auch Abteilungen für albanische, türkische oder tami-

«Giuseppe ist unser Cavaliere.»

Simona Greco, Pflegerin

liche Einwanderer geben wird, schliesst Kämpfer hingegen aus. Es gebe schlicht zu wenige von ihnen, als dass man für sie eine eigene Abteilung aufbauen könnte. «Die damalige Einwanderungswelle aus Italien ist mit keiner anderen vergleichbar.»

Pünktlich zur Mittagszeit steigt im 9.Stock der Lärmpegel. Mit den paar Sonnenstrahlen, die sich draussen durch die Wolken- decke bis in die Wohnküche gekämpft haben, erhellen sich in der italienischen Mini-Enklave auch die Gemüter. Es wird getuschelt, gelacht und fleissig Küsschen verteilt. Einige Frauen haben sich schön gemacht, tragen Lippenstift. «Guarda che bella!», ruft die 82-jährige Teresa Arcidiacono, als sich eine Mitbewohnerin in vornehmer Bluse neben sie an den Tisch setzt. Dass an diesem Tag nicht etwa Pasta, sondern Fleischkäse, Salzkartoffeln und Lauch aufgetischt werden, kümmert niemanden.

Kaum Kontakt mit Schweizern

Das typisch helvetische Zmittag, das gelegentlich auf dem Menüplan steht, ist allerdings einer der wenigen interkulturellen Berührungspunkte. Der Kontakt zu den Schweizern innerhalb des Altersheims hält sich in Grenzen. Zwar finden regelmässige Animationsnachmittage statt, wo die Bewohner aller Etagen gemeinsam singen, Vermicelles essen oder Bretzel backen können. Am liebsten würden die Bewohner aber auf ihrer Abteilung bleiben, sagt Geschäftsleiter Philipp Kämpfer. «Der 9.Stock ist für sie absolut identitätsstiftend.»

Nicht nur auf der Etage, sondern auch gleich in der Wohnküche geblieben ist Giuseppe Cocina. Während sich seine Mitbewohner nach dem Mittagessen für die tägliche TV-Serie oder zur Siesta in ihre Zimmer zurückgezogen haben, mag er sich noch keine Pause gönnen. Tüchtig, wie er ist, hilft er dem Hauswirtschaftspersonal beim Abräumen. Erst als die Tische geputzt und die Stühle wieder zurechtgeschoben sind, setzt er sich im Korridor schnaufend hin. «Il lavoro», sagt er und lächelt scheu, das sei sein Leben gewesen.

Christoph Albrecht

Die Unihockey-Tore waren der Renner

MÜHLEBERG Ein Handbohrer, ein Turnböcklein oder ein Unihockeyschläger gefällt? Mühleberger konnten bei zwei Schulhausräumungen für wenig Geld zugreifen.

steht für ein Unihockeygoal auf der internen Checkliste von Mario Affolter. «Wir haben Schätzpreise festgelegt. Aber letztlich geht es darum, dass möglichst viel Material neue Nutzer findet, den Rest werden wir wohl entsorgend Baurerwalter.

Die Aktion ist eine Folge des Effizienzsteigerungsprogramms der Schulen Mühleberg: Aus fünf Standorten wurde einer, das Schul- und Sportzentrum Allendörfl. Zuletzt sind nun Schulhaus und Kindergarten Ledi sowie das Dorfschulhaus zu räumen. Es herrscht nochmals emsiges Treiben im Dorschulhaus. Zwei solide Turnböckli sind zu haben. Eine Frau ist begeistert, bevor sie innehält: «Aber was genau machen wir damit?»

In den Werkräumen riecht es nach Holz, Sägen und Hobel sind im Angebot, ein Mann mit grauen Schläfern prüft mit nostalgischem Blick einen Handbohrer. Ein Stockwerk höher sichern sich Vertreter des Kindergartens Frauenkappelen Kindergeräroben.

Wie es mit dem Schulhaus Mühleberg weitergeht, ist offen. Der Abruch ist wahrscheinlich, denn ein Umbau wäre teuer. Danach ein Mehrzweckgebäude mit Gemeindeverwaltung errichten oder doch an Investoren verkaufen? Die zentrale Lage ist interessant; die Zivilschutzanlage für 300 Personen wöglich ein Stolperstein. Das Geschäft wird reifen müssen. Daniel Riesen

Schätzpreise festgelegt

Der Preis für die Sportgeräte? «Wir haben eine Gesamtsumme ausgehandelt zu fairen Konditionen», bleibt Vater Balmer diplomatisch – die Gemeindekasse dankts so oder so. 40 Franken



Familie Balmer aus Rosshäusern ergatterte sich das letzte Unihockeytor aus dem Dorfschulhaus: Die Eltern Cornelia und Hansjürg freuts, Sohn Marcel ist schon ganz ungeduldig, daneben Tochter Larissa. Christian Pfänder

ANZEIGE

Weil auch Aschenbrödel von drei Haselnüssen nicht satt wird.

Online bestellen: www.pastysplatt.ch

MIGROS Take Away **MIGROS Restaurant**

Jetzt in allen Migros Restaurants und Take Away der Migros Asse erhältlich. Solange Vorrat.